also nach etwa 10 Tagen, wurde festgestellt, daß die Pupillen ungleich waren. Ein Augenarzt, der sie im Januar 1924 wegen Conjunctivitis behandelt hatte, hat damals nichts von Pupillendifferenz notiert. Nach 10wöchigem Aussetzen des Dienstes wieder alte Arbeit bis Februar 1925. Dann, also 4 Monate nach dem sogenannten Unfall, wurde festgestellt, daß die rechte Pupille entrundet und lichtstarr war. Der rechte Kniereflex und beide Achillesreflexe fehlten; Wassermann im Blut und nachher auch in der Lumbalflüssigkeit negativ. Psychisch mißmutig, nörglich, spricht viel über Rentenansprüche.

T. folgert aus dem negativen Ergebnis der Blut- und Liquoruntersuchung, daß eine Tabes sicher auszuschließen sei und bringt in breiter Ausführlichkeit weitgehende Schlußfolgerungen aus der Annahme, daß hier ohne sonst erkennbare Stromwirkungen lediglich das Zentrum der Pupillen und der Sehnenreflexe geschädigt sei. Wenn man, wie Ref., den Beweis, daß es sich nicht um eine Tabes handelt, für mißlungen hält — ein negativer Blut- und Liquorbefund ist ja bei Tabes sehr häufig —, wird man den weitgehenden Schlußfolgerungen von T. nicht zustimmen können. Eine Ausnutzung dieser Arbeit von nicht medizinischer Seite für Rentenfragen ist sehr zu fürchten.

Stier (Berlin-Charlottenburg).

Simon, Alfred: Selbstmord und Dienstbeschädigung. Ärztl. Sachverst.-Zeit. Jg. 32, Nr. 24, S. 339—344. 1926.

Wiedergabe eines Gutachtens, in dem der Zusammenhang einer schweren Kriegsverletzung (Verlust des rechten Oberarms) mit einem Suicid erörtert wird, den der verheiratete Kriegsbeschädigte im August 1923 in Gemeinschaft mit einem jungen Mädchen verübt hat. Der Gutachter lehnt den Zusammenhang ab; zunächst sei hervorzuheben, daß nach den großen Erfahrungen im Kriege auch nach schweren Verletzungen der Lebenswille nicht gebrochen sei; die Ursache des Selbstmordes wird in der eigentümlichen Entwicklung der Persönlichkeit gesucht, die zu einer weitgehenden Spaltung derselben geführt habe. Schizophrenieähnliche Erscheinungen waren nachweisbar. Es kam zum Schluß zum „Einbruch unterbewußter Vorstellungskomplexe“, zu denen auch die urhafte Verbindung von Liebe und Tod gehört. Es ist wahrscheinlich, daß die bei beiden allmählich auftretende Spaltung der Persönlichkeit das Überwältigtwerden durch den Todeskomplex ermöglicht hat. Auf den Fall Kleist wird hingewiesen.

H. Delbrück (Göttingen).

Marín Amat, Manuel: Vorgetäuschte oder hysterische Amaurose bei einem geringen Augentrauma. Siglo méd. Bd. 80, Nr. 3841, S. 73—74. 1927. (Spanisch.)

Dem 24 Jahre alten Eisenbahnarbeiter war ein Stückchen Eisen in das eine Auge geflogen. Einige Tage nach der Entfernung des Fremdkörpers behauptete der Mann, auf dem Auge nichts mehr sehen zu können. Die objektive Untersuchung ergab einen normalen Befund, dagegen bestanden ein leichter Blepharospasmus und Anästhesie der Hornhaut, Bindehaut und des weichen Gaumens. Suggestionenbehandlung und Mitteilung, daß keine Entschädigungspflicht vorliege. Mit Ausnahme der Amaurose schwanden daraufhin die Symptome. Die Absicht, eine Entschädigung zu erzwingen, veranlaßte den neuropathisch veranlagten Mann, hartnäckig eine Amaurose zu simulieren.

Ganter (Wormditt).

Hessberg, Richard: Gutachtliche Beurteilung von Unfallfolgen an Augen bei der Reichsbahn. Zeitschr. f. Bahnärzte Jg. 22, Nr. 9, S. 217—220. 1927.

Der Erlaß des Reichsverkehrsministers vom 2. II. 1923 geht über die Rekursentscheidung des Reichsversicherungsamtes aus dem Jahre 1911 betr. die Entschädigung für den Verlust eines Auges insofern hinaus, als er nicht eine schematische Rente von 25%, sondern den Grad der Erwerbsverminderung von Fall zu Fall unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse und des allgemeinen Arbeitsmarktes festgesetzt wissen will und bei Gewöhnung auch die völlige Entziehung der Rente in Betracht zieht. Dieser Erlaß ist von der Reichsbahngesellschaft nicht übernommen worden. Für eine praktisch bewährte Lösung hält Verf. das Verfahren der Schweizer Versicherungsanstalt „Suva“, welche dem Verletzten bei erhaltenem Auge 10%, bei Verlust 15% meist in Form einer Abfindung gewährt; die Rente ruht, tritt aber bis zur vollen Höhe wieder in Kraft, sobald das andere Auge durch Unfall oder andere Erkrankung einen Schaden erleidet. Ein derartiges Verfahren kann nur als gerecht und segensreich bezeichnet werden und würde einerseits von eminenter sozialer Bedeutung sein, andererseits manchen unerfreulichen Rentenstreitigkeiten ein schnelles Ende bereiten. Wenn auch für den Eisenbahner bei festem Gehalt und Fortfall der Konkurrenzfrage die Rentenfestsetzung zunächst nur theoretische Bedeutung hat, so wird sie doch bei Berufswechsel wichtig und hat deshalb von vornherein nach allgemeinen Gesichtspunkten zu erfolgen. Abgesehen von besonderen Fällen sind höhere Übergangsrenten als ungeeignet zu vermeiden und 25% als genügend anzusehen, da bei Wiederantritt des Dienstes meist schon eine genügende Anpassung erfolgt ist. Hornhautflecken bedingen bei nicht zu ungünstiger Lage und Herabsetzung der Sehkraft bis zu $\frac{1}{6}$ bzw. $\frac{1}{10}$ keine Rente. Einseitige Aphakie verdient mit 15% entschädigt zu werden.

Speicker (Beuthen).